

Tufts #86

Frieda Gross geb. Schloffer an Else Jaffé geb. von Richthofen
8.1.1923

8. Januar 1923

Geliebte Else,

Ganz kurz nur will ich schreiben. Immer denke ich so viel an Dich. Zu gern hätte ich gewusst, wie das war mit Ernst und Heinrich Goesch. Ernst war kaum ein wenig fort, als er schon schrieb, er bliebe nur kurz weg, nicht länger als 6 Wochen. So fühlte ich mich niemals frei in die Zeit hinaus, denn immer wieder hiess es, ich komme; also habe ich mich noch nicht genügend erholt, seit dem 5. ist er in der Schweiz und muss in den allernächsten Tagen hier sein. Vor wenig Tagen erst habe ich erfahren, dass er vor seiner Ausreise noch mit Margarethe in Adelboden bei Cornelia war. Sie haben mir davon keinerlei Mitteilung gemacht. Möglicherweise hatte er das Kind so schlecht gefunden, dass er es nicht sagen wollte. Sonst ist es perfid. Und es ist nun eine weitere Tatsache hinzugekommen. Was ich auch vor Tagen noch erfahren. Ich hatte Ende October eine Frau, die eben aus Locarno in Bern war, gebeten, statt mir das Kind zu holen. Inzwischen hatte ich, benachrichtigt von einem ärztlichen Ausspruch, es solle lieber den Winter noch dort verbringen, andere Weisung gegeben. Aber vorher schon war jene Frau Hardegger bei Frau von Ernest, wo Cornelia ist. Und diese sagte zu ihr, auch abgesehen von dem neuen ärztlichen Wort, würde sie das Kind keines falls schicken, ich sei doch keine Mutter, die ein Kind pflegen könne, halb geistesgestört wie ich sei usw. usw. Sie schien ihre Kenntnis über mich bezogen zu haben von Katzenstein, vor allem aber von Ernst und Margarethe. Sagte, sie wundere sich allerdings immer über meine Briefe, die seien doch so nett und verständig. Stünde ganz im Gegensatz zu dem wie ich ihr geschildert worden sei. Ganz zu Beginn des Gesprächs ergab es sich, dass sie Frau H. fragte, ob sie mich schon lange kenne, die antwortete ja, aber Frick noch viel länger. Worauf Frau von Ernest sie anruft: Ach da sind Sie also auf seiner Seite?“ Frau H. antwortet so undeutlich, dass der ganze Strom sich ergiesst. Sie hat mir damals garnichts Wesentliches mitgeteilt. Als jetzt Heinrich Goesch sie besuchte, hat sie es ihm gesagt, ihn gebeten, mit mir zu sprechen und ihrem Verdacht Ausdruck gegeben, es könne diese Heirat geplant sein, um mir späterhin die Kinder zu nehmen. Mir fällt hierzu gerade ein, dass was sie auch Goesch erzählte: Cornelia in Adelboden jeden Abend für Vater, Mutter und „Bosch“ betet. - Diese Heirat ist ursprünglich zwar nicht zu meinem Nutzen, aber wohl nicht zu diesem Zwecke gerade geplant worden. Das Bosch war darüber verzweifelt, hat endlich gesehen, dass es nachgeben muss. Das nächste, was es wünschen kann, ist eine Scheidung nach der Heirat. Sie weiss aber, dass Ernst sich von den Kindern nicht trennt. So kann es sehr wohl sein, dass sie nun diesem Ziele zusteuert. Sie ist im Verborgenen ein Teufel und heute noch viel verlogener als vor Jahren, wo es einfacher erschaubar, von Ernst 1000fach constatiert war, von ihr zugegeben. Sie beide planten, d.h. er glaubt es, dass sie sich in einen Engel der Wahrheit verwandelt hat. Sie sagt es bloss.

Ausserdem besteht die Tatsache, dass Ernst mir mehrfach gesagt, ich sei nicht im Stande, die Kinder zu erziehen wegen Mangel an Geistigkeit, Ethos etc. mir zuletzt vor der Abreise gesagt, er habe das bei mir Bleiben gewählt als den Weg, die Kinder nicht zum Teufel gehen zu lassen. Jedenfalls also stehen die Sachen irgend wie ernst. Goesch sieht sie fast noch seriöser an als ich. Du kannst mir jetzt darauf nicht antworten. Vergiss das ja nicht. Goesch hat mir auf die Seele gebunden, nicht mit der Thür ins Haus zu fallen, sondern mit meinen Waffen zu sparen, bis ich im Falle der Heirat besondere Bestimmungen im Ehecontract verlange, ohne welche, meint Goesch, ich keinesfalls in die Heirat willigen dürfe. Mir fällt hier noch eines ein, dass eben in der letzten Nacht in Bosco mir Ernst versichert hat: Willigte

ich nicht in die Heirat: an meine Kinder habe ich doch kein Recht. Es stünde jederzeit in seiner Macht, sie mir zu nehmen. Was er gegen mich vorbringen will, weiss ich nicht, er fängt dann immer gleich an zu schreien, sachlich sinnlose halbe Sätze zu sagen.-

Alles in diesem Brief hier steht gewiss im absoluten Gegensatz zu dem Bild, was Du jetzt innerlich von ihm aufgenommen. Ich wollte, Du hättest mir geschrieben, so lange ich allein war. Aber wenn Du nur gesehen hast, wie lieb und tief und bezaubernd er sein kann, so ists ja auch gleich. Goesch behauptet, ich hätte mir noch einen grossen Teil Liebe zum Ernst erhalten. Aber es ist doch nicht wahr. Wenn ich heute hörte, er wolle für immer fort zur Margarethe - ich würde weinen vor Glück und Erlösung und Dankbarkeit. Es ist niemand, der mir ähnlich Unglück gebracht hat, mich kennen gemacht hat Angst und Hölle und Finsternis. Wäre nicht die Liebe zu den Kindern - bisher noch - auch eine so grosse Kraft, so würde er mich in den Tod treiben.

Ich lag jetzt zwei Wochen mit Grippe, Hexenschuss etc. Goeschs Hiersein war dadurch sehr verderben, aber die Kinder, Peter, Eva und Bülo hatten durch ihn mehr Lebensinhalt in dieser Zeit. Den Peter hat er sehr aufgeschlossen, sodass ich mich jetzt mit ihm viel leichter tue. Überhaupt ist der Peter viel lieber und für seine Zukunft beruhigender als im Sommer. Eva wechselt zwischen herzlich und scheusslich. Wir sind sehr zusammengewachsen. Schreib mir über Dich. Über mich darfst Du nicht schreiben. Denke an mich sehr stark, sehr gut, Else.

Ich erhielt damals mit grösstem Dank Deine 20 Franken. Bist Du nah von mir? Immer Dein Friedel

Wie geht es Alfred? Grösse ihn

Sei nicht zu weit weg von mir, Else. Ich bin in Gefahr und allein.